Ein Dutzend Jahre sind vergangen, seit der letzte Castortransport in das Wendland geknüppelt wurde, und seit drei Jahren ist durch den „Zwischenbericht Teilgebiete“ öffentlich und staatlich bekannt: Der Salzstock Gorleben erfüllt die Mindestanforderungen für ein Auswahlverfahren zu einem nuklearen Endlager nicht. Er hat diese Anforderungen nie erfüllt und er wird nicht das deutsche Endlager für hochradioaktive Abfälle.

Dieses für uns alle beruhigende und sachlich unausweichliche Ergebnis haben über 43 Jahre hartnäckiger regionaler und überregionaler Widerstand erreicht und es handelt sich im Zusammenklang mit dem deutschen Atomausstieg um den wohl größten politischen Erfolg einer Umweltbewegung überhaupt.

Wenn man sonst durch eine Region verhinderter industrieller oder nuklearer Großprojekte fährt, sieht man verblassende Graffitis an Mauern und vielleicht irgendwo noch ein eingewachsenes Denk- oder Mahnmal. Auf dem Stein von Wyhl, wo in den 70’ern erfolgreich ein Atomkraftwerk verhindert werden konnte, steht schlicht: "Nai hämmer gsait – 18 Februar 1975". Ansonsten weht seicht der Wind durch die Rheinaue und riecht es nach Weinlese und Herbst.

Auch im Wendland verblassen Erinnerungen an heiße Herbsttage und die berüchtigte „fünfte Jahreszeit“. Unsere Mitstreiter\*innen- wenn sie überhaupt noch unter uns weilen – sind alle in die Jahre gekommen und der klimabewegte Tramper, den ich neulich mitnahm, wusste noch nicht einmal, wo das Wendland liegt- selbst „Gorleben“ sagte ihm auch nichts mehr.

Dabei haben wir das dringlichste unserer Anliegen in all diesen Jahren eben leider nicht erreicht: zu verhindern, dass dieser Wahnsinnsmüll überhaupt in unsere Welt gerät. Und weil so schön Gras über die Sache wächst, das Thema Atommüll derzeit in zugegeben weitaus besseren Händen liegt, als jemals zuvor und viele unserer konstruktiven Vorschläge tatsächlich auch umgesetzt werden, entsteht der trügerische Eindruck, es sei nun alles in trockenen Tüchern und man müsse sich anderen Themen zuwenden.

In diesem Klima stellt sich uns die Frage: braucht es eine BI eigentlich noch? Und wenn ja: was sind denn ihre Aufgaben?

Dies ist natürlich auch ein Boden, auf dem unwissenschaftliche Wunschvorstellungen gedeihen, man solle den Atommüll einfach irgendwo stehen lassen, bis zukünftige Generationen irgendwelche ominösen Science-fiktion-Technologien entwickeln, den zigfachen Overkill mal eben wegzuzaubern. Oder man solle womöglich überhaupt in diese Endzeittechnologie wieder einsteigen, um mit China, Nordkorea und leider auch Indien, Polen und der Türkei Schritt zu halten oder mit mythenhaften Kleinreaktoren der Klimakrise zu begegnen, die allerdings überhaupt erst entwickelt sein könnten, wenn es für uns alle ohnehin zu spät wäre. Aufklärung und Gegeninformation gegen tägliche populistische Verdummung bleibt also weiter eine Aufgabe für uns.

Aber auch die Ruhe am Zwischenlager ist trügerisch. Wir befürchten akut keinen atomaren Unfall und die häufigere Frage, ob es bedenklich sei, ins Wendland zu ziehen, vermögen wir auch nur mit dem Hinweis auf die jährlichen Messungen der BGZ und die Bewertungen des Bundesamtes zu beantworten. Aber die Aufbewahrungsgenehmigungen für das Zwischenlager und die Lagerbehälter in Gorleben werden 2034 ablaufen und in diesem Jahr wird definitiv noch kein Endlager in Deutschland zur Verfügung stehen oder der Atommüll gar in dieses eingelagert werden können. Unsere große Sorge: man schummelt sich irgendwie so hin, um die bestehenden Genehmigungen über die Genehmigungslücke hinweg zu dehnen. Das Versprechen des Betreibers: es gibt einen Neuantrag, der durch Forschungsvorhaben untermauert wird. Die offene Frage: Wie sieht es im Castorbehälter aus? Sind die Gebinde und das Inventar stabil und auch noch handhabbar, wenn der letzte Transport und die Endlagerung anstehen?

Über diesen Prozess kritisch zu wachen und unsere Forderung, eine umfassende Härtung des Lagers durch einen terrorsicheren Neubau oder eine Verbunkerung zu betreiben, vorzubringen, bleibt eine originäre Aufgabe für uns.

Die Endlagersuche selber – von der allgemeinen Öffentlichkeit meist eher unbemerkt – schreitet ebenfalls weiter voran und Lüchow-Dannenberg, das Wendland, bleibt mit vier erdzeitlichen Tonformationen weiterhin flächendeckend prominent gesetzt. Zwar liegt unser Risiko, Atommüll-Endlager zu werden, nur noch ungefähr so hoch, wie in der Hälfte der Republik, aber nicht allein die eigene Betroffenheit verpflichtet uns zur kritischen Begleitung. Es macht auch Sinn, fast ein halbes Jahrhundert Widerstandserfahrung in den komplexen Prozess einfließen zu lassen, um sich nicht über den Tisch ziehen zu lassen. Dabei sind es oft unser politisches Gespür und unser ebenbürtiges Selbstverständnis, von dem Andere profitieren können.

Allerdings erscheint uns dieses Geschäft derzeit eher als „closed job“. Die Massen lassen sich damit nicht begeistern. Und auf den einschlägigen Sitzungen begegnet man den immer gleichen Protagonist\*innen der „community“ im Austausch ewig wiederkehrender Positionen. Wir versuchen, diesen für uns elementaren Bereich abzudecken, so gut es eben geht. Wir werden dort ernst genommen und haben auch schon etliches erreicht.

Als mutige Frauen einst die BI Umweltschutz Lüchow-Dannenberg e.V. gründeten, nannten sie diese nicht „gegen ein Atommülllager in Gorleben“ und noch nicht einmal „gegen Atom“. Sie dachten positiv und sie dachten über ihren eigenen Tellerrand hinaus. Wir nehmen das als Hinweis und als Auftrag, auch Dekarbonisierung und Klimabewegung in unsere Aktivitäten aufzunehmen und haben dafür bislang stets positive Rückmeldung von euch bekommen. Die derzeitige Kriminalisierung von Umweltaktivist\*innen, Medienhetze und tätliche Übergriffe auf „Klimakleber\*innen“ und ein Klima der Angst durch Stimmzuwächse für rechte Parteien erinnert uns an unsere eigene Geschichte und ruft uns zur Gegenwehr auf.

Wir fragen uns aber auch, inwiefern regionale Themen, wie der schiffbare Ausbau der sogenannten „Reststrecke Elbe“, des letzten Abschnitts eines mitteleuropäischen Stromes im naturnahen Ausbauzustand der 1950’er Jahre, unter dem euphemistischen Deckmäntelchen eines „Gesamtkonzeptes Elbe“, zu unserem Aufgabenbereich gehören würde. Beim Ausbau von Straßen haben wir uns in der Vergangenheit bereits erfolgreich für Berücksichtigung von Umwelt- und Klimabelangen eingesetzt.

Sollen wir diese Linie fortsetzen?

Welche Themen seht ihr?

Und seid ihr bereit und willens, euch auch selber für diese Themen zu engagieren?

Wo soll die Bürgerinitiative zukünftig und mittelfristig ihre Schwerpunkte setzen?

Wir freuen uns auf das Treffen und die Debatte mit euch!